Alfonsina : Christoph Kühn

Autor(en): **Genhart, Irene**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **56 (2014)**

Heft 339

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-863787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ALFONSINA
Christoph Kühn

Schlicht ALFONSINA hat Christoph Kühn seinen neuen Film genannt. Doch wer ist Alfonsina? In Kenntnis von Kühns bisherigem Schaffen – GLAUSER (2011), BRUNO MANSER – LAKI PENAN (2007), NICOLAS BOUVIER, 22 HOSPITAL STREET (2005) – tippt man: «Schweizerin, Künstlerin, engagiert» und liegt so falsch nicht. Alfonsina Storni, 1892 während eines Heimaturlaubs ihrer ausgewanderten Eltern in Sala Capriasca, Lugano, geboren, 1938 in Argentinien verstorben, war Dichterin, Schriftstellerin, Journalistin, Lehrerin und (alleinerziehende) Mutter. Vor allem aber engagierte sie sich für die Sache der Frau. Thematisierte weibliche Befindlichkeiten und forderte die Selbstbestimmung der Frau in einer Macho-Gesellschaft, der solches fern lag.

In Argentinien wird Alfonsina bis heute als Wegbereiterin der modernen Frauenliteratur verehrt. Am Strand von Mar de plata erinnert eine Statue an sie, Ana Atorresis Roman «Un amor a la deriva» handelt von der Liebe zwischen Alfonsina und dem uruguayischen Schriftsteller Horacio Quiroga, und eines der populärsten argentinischen Lieder, «Alfonsina y el mar», handelt von ihrem Freitod. Das wehmütige Lied erzählt von der nie erfüllten Sehnsucht, der rastlosen Suche der Dichterin: Die Todessehnsucht, die Ahnung des Endlichen durchzieht Stornis Werk.

«Wer bin ich?», fragt sie in Texten immer wieder. Diese Frage steht auch am Anfang von Kühns Film. «Beginnen wir mit der Schale, dem Äussern», fängt Storni ihre Selbstbeschreibung an. Stupsnase, hohe Wangenknochen, melancholisch geschwungene Lider, helle Augen, kleiner Mund: Unzufrieden war Storni mit ihrem Aussehen. Und doch ist da immer wieder der Blick in den Spiegel, der auch ein Blick in die Seele ist. Eine Seele, die zarter ist, als ihre oft ungeschminkten Worte schliessen lassen. Ihre Texte haben für Furore gesorgt – Gedichte etwa, in denen sie das Unwohlgefühl in der Grossstadt beschreibt oder ihre monotone Arbeit als Sekretärin. Sie haben ihr Lob, aber auch Kritik eingetragen, mit der sie nicht immer umgehen konnte: Labil war Storni und durchlebte depressive Phasen.

Kühn gibt der stimmungsvollen Beschreibung gegenüber Daten und Fakten den Vorzug und folgt Stornis Leben und Werk, Gedanken und Gefühlen. Dabei streift er die beglückende Kindheit in San Juan, die hart empfundene Jugend in Rosario. Zwölfjährig arbeitet Alfonsina in einer Fabrik, ein Jahr später zieht sie mit einer Theatertruppe durchs Land. 1912 landet sie, ein Lehrerdiplom in der Tasche, ledig und schwanger in Buenos Aires und beginnt zu publizieren. 1916 erscheint, von ihr selber finanziert, ihr erster Gedichtband «La inquietud del rosal». Ein Jahr später erhält sie für «Cantos a los niños» ihre erste Auszeichnung.

Eine Fülle von Zeitungsartikeln, Fotos und Filmausschnitten vermittelt nachhaltig Eindruck von Stornis Leben auf dem Höhepunkt ihres Erfolgs: Kühn hatte das Glück, auf einen reichen Fundus von Archivmaterial und Erinnerungsstücken zugreifen zu können. Er hat Zeitzeugen und Biografen befragt und sich mit der Urenkelin, Merry Storni, auf eine Reise begeben. Stornis klangvolle Gedichte begleiten diese Reise mit einer melancholischen und doch immer wieder humorvollen Stimme, mit der sich assoziativ *Iván Gierasinchuks* Landschafts- und Naturaufnahmen verbinden. Kühn stellt mit ALFONSINA einen poetischen Film vor, der den Rahmen einer gemeinen Biografie sprengt und der melancholischen Seele seiner Protagonistin so gerecht wird wie ihrem freien Geist.

Irene Genhart

Regie, Buch: Christoph Kühn; Kamera: Iván Gierasinchuk; Picture Design: Patrick Lindenmaier; Schnitt: Rosario Suárez, Valeria Racioppi; Musik, Sounddesign: Ezequiel Saralegui. Produktion: Ventura Film, Rizoma Films; Produzenten: Andres Pfaeffli, Elda Guidinetti; Natacha Cervi, Hernán Musaluppi. Koproduktion: RSI Radiotelevisione Svizzera, SRG SSR. Schweiz, Argentinien 2014. Farbe und Schwarzweiss; Dauer: 78 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich

ALCESTE À BICYCLETTE (MOLIÈRE À BICYCLETTE)
Philippe Le Guay

«Hier stellt sich der reine Mensch dar, welcher bei gewonnener grosser Bildung doch natürlich geblieben ist ... wir sehen ihn aber im Konflikt mit der sozialen Welt, in der man ohne Verstellung und Flachheit nicht umgehen kann», schreibt Goethe über Molières «Menschenfeind» Alceste, der uns in Philippe Le Guays Film zeitweise als Serge Tanneur, gespielt von *Fabrice Luchini*, aber auch als Gauthier Valence, den *Lambert Wilson* gibt, entgegentritt. Le Guay nimmt die klassische Bühnenvorlage bei ihrem Witz und lässt den Akteuren genügend Möglichkeit, ins reale Leben auszuweichen.

Gauthier Valence soll Molières «Misanthrope» auf dem Theater inszenieren und sucht für die Rolle von Alcestes Freund Philinte seinen ehemaligen Kollegen Tanneur auf, der sich auf die Île de Ré in ein nicht gerade komfortables, aber charmantes Häuschen zurückgezogen hat, um den Übeln dieser Welt zu entgehen, die ihn depressiv gestimmt haben. Gauthier gibt vor, für sich und seine Freundin Christine ein Haus zu suchen, um dabei Serge langsam an den Gedanken zu gewöhnen, wieder auf der Bühne zu stehen. Als der aber erfährt, dass er für die Nebenrolle vorgesehen ist, lässt seine langsam gewonnene Sympathie für ein Comeback schlagartig nach. Erst als er Gauthier das Versprechen abnehmen kann, dass sie bei einer Zusammenarbeit regelmässig die Rollen tauschen würden, kann ihn dies zur weiteren Probenarbeit motivieren. Gauthier möchte wieder seriös Theater spielen, weil er ständig auf seine Rolle als Doktor Morange in der gleichnamigen TV-Serie angesprochen, ja fast mit dem Fernseharzt gleichgesetzt wird. Der Handlungsfaden des Films ergibt sich aus dem Wechselspiel der beiden Akteure. Durch einen Münzenwurf bestimmen sie, wer aktuell welche Rolle übernimmt. Die stilisierten Verse des 17. Jahrhunderts werden selbst auf dem Fahrrad rezitiert, wenn Serge und Gauthier die Insel durchqueren.

Die Rezitationsübungen werden immer wieder mit Hinweisen auf das soziale Geschehen unterbrochen. Die enormen Preise